

hatte, trat er bei ihm als Lehrling ein. Als er fertig war, bekam er die Vertretung einer schwedischen Motorradfirma für Deutschland und die Vertretung einer italienischen Automarke in Hamburg. So hatte er jahrelang eine gute Einkommensbasis, so daß er sich eine Junggesellenwohnung einrichten konnte und so leben, wie die jungen Herren der Hamburger Gesellschaft nun einmal leben. In letzter Zeit können die schwedischen Motorräder die Konkurrenz in Deutschland nicht mehr aushalten, und der Autohandel ist auch zurückgegangen. Jetzt sagt der junge Mann: „Ich habe noch einige tausend Mark auf der Bank. Die werde ich mir abheben und dafür werde ich jetzt Zahnarzt studieren. Ich habe mich damit abgefunden, daß ich meinen Lebensstandard doch nicht mehr auf der Basis unserer Familie halten kann. Als Zahnarzt werde ich immerhin doch noch meine 300—400 Mark im Monat verdienen können.“

Mechaniker

20 Jahre alt:

Als er vor zwei Jahren seine Gesellenprüfung gemacht hatte, wurde er von seinem Meister entlassen. Nach einem Jahr Stellensuche richtete er sich mit altem Werkzeug, das er nach und nach Stück für Stück erwarb, eine Reparaturwerkstatt ein. Damit konnte er sich ein Jahr lang durchhalten. Er hat sich aus alten Stücken ein Fahrrad zusammengesetzt. Er ist jetzt im Begriff, nach Afrika aufzubrechen. Von einem Bekannten, der in Portugiesisch-Afrika eine Farm besitzt, auf der er bis vor zwei Jahren Baumwolle pflanzte, die er aber liegen ließ, als mit Baumwolle nichts mehr zu machen war und nach Europa zurückkehrte, hat er die Erlaubnis bekommen, sein Stück Land im Urwald zu übernehmen. Auf dieser Farm will er nun für sich anfangen. „Glauben Sie denn dort mit besserem Erfolg arbeiten zu können als Ihre Vorgänger?“ wird er gefragt. „Nein, das nicht, aber ich werde bestimmt leben können.“ „Das können Sie auch hier. Sie könnten in den Arbeits-

dienst eintreten.“ „Notstandsarbeiten haben doch keinen Sinn. Man muß doch etwas anfangen, was weiterreicht, wenn es auch im Augenblick schwer oder gar nicht geht.“ „Haben Sie denn irgendwelche Mittel, um hinzukommen?“ „Nein, ich werde die Fahrt mit dem Rad machen. Verhungern werde ich unterwegs bestimmt nicht. Außerdem habe ich ja Zeit. Ja, ich habe ja Zeit — da kann ich doch viel anfangen.“

Universitätslehrer

gegen 50 Jahre:

„Was soll ich im kommenden Jahre anderes tun, als weiter zu lehren? Aber ich komme mehr und mehr zu der Ueberzeugung, daß die wissenschaftliche Arbeit nicht darin besteht, den modrigen Staub vergangener Jahrhunderte aufzukehren, sondern den jungen Menschen muß die Gegenwart verständlich gemacht werden, Wirklichkeitssinn muß ihnen beigebracht werden, die vornehme menschliche Haltung. Der einzelne muß sich zuerst zur Persönlichkeit ausbilden — auch mit Hilfe eines vernünftigen Sportes, der nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zur Selbstbeherrschung, zur Entschlußkräftigung, zur Anspannung der Kraft gedacht ist —, aber das letzte Ziel der Erziehung muß sein: Unterordnung unter ein gemeinsames Ziel.“

Bekannter Romanschriftsteller

40 Jahre alt:

„Mein letzter Roman ist mein bester. Ich glaube, ich könnte jetzt so weiter gute Romane schreiben. Das habe ich jetzt heraus. Aber ich will Ihnen was sagen, das ist doch langweilig. Und ich erreiche so meine Leser nicht. Ich werde keinen mehr so schreiben. Ich will jetzt wieder neu anfangen zu schreiben. In einer neuen Sprache, wissen Sie? So, als stände mein Leser neben mir. Meinetwegen in einer gestammelten Sprache. Diese glattgeschriebenen Bücher haben ja keine Wirkung mehr. Und jetzt freue ich mich riesig auf mein nächstes Buch.“